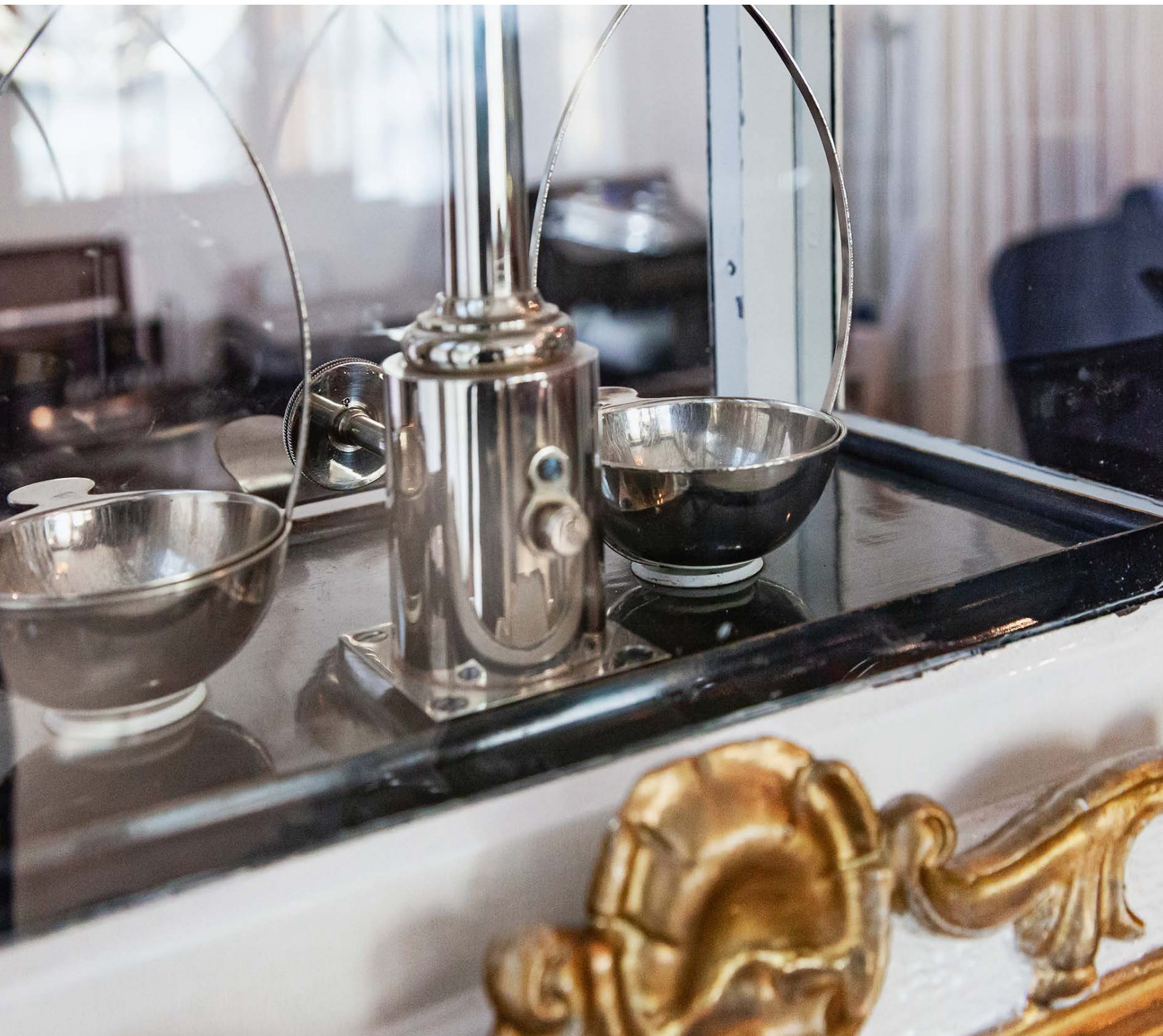




Text
– Ursula Schnitzer –

Meraner Schmuck– Geschichte(n)

Es liegt an der jüngeren Geschichte Merans als mondäne Kurstadt, dass sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts vermehrt Fotografen und Goldschmiede in der Passerstadt angesiedelt und bis heute eine lebendige, vielfältige Schmuckszene geprägt haben.

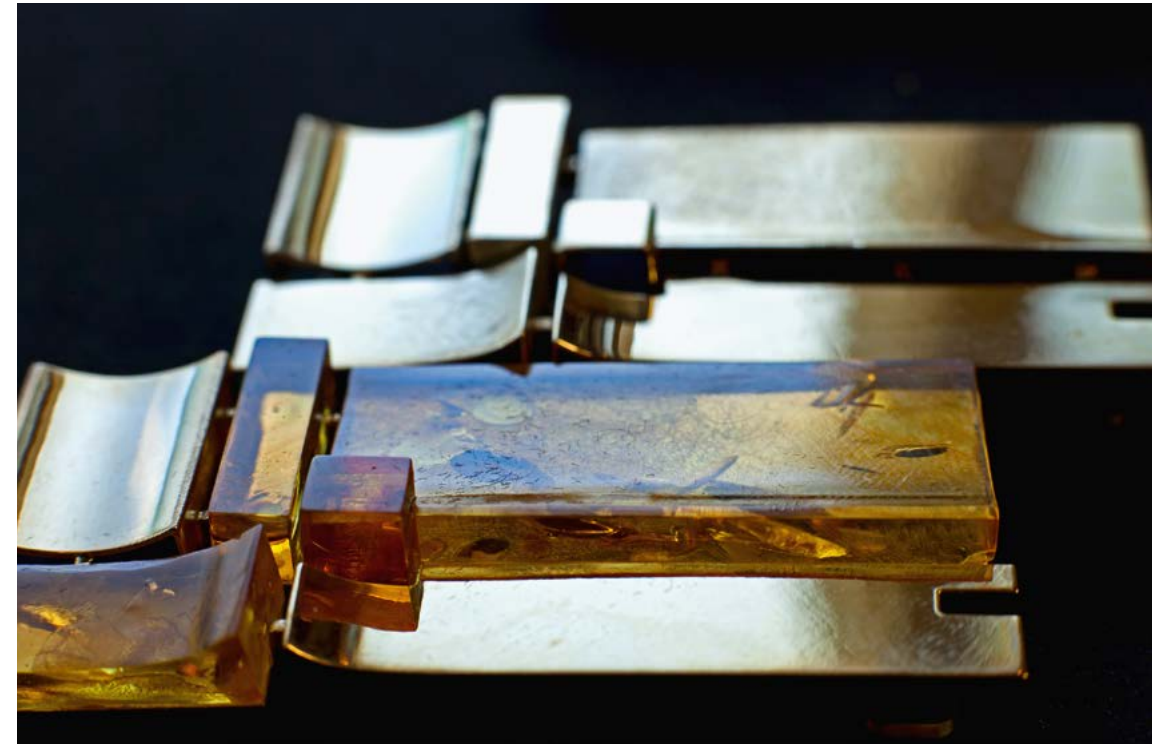
Als Wandergeselle und Goldschmied kam so 1874 auch Anton Frühauf I, kaiserlicher und königlicher Hoflieferant, nach Meran. In Stadtnähe eröffnete er seine Goldschmiedewerkstatt. 1883 kam ein Geschäftspavillon im Jugendstil an der Postbrücke dazu. Das Geschäft wurde schnell zur renommiertesten Gold- und Silberschmiede der Stadt.

Der Enkel Frühaufs, Anton Frühauf III (1914–1999), war Juwelier, freischaffender Künstler, Maler, Graphiker und Karikaturist. Er wird in der Nachkriegszeit zum Dreh- und Angelpunkt der Schmuckszene in Meran. Von 1935 bis 1936 arbeitete Frühauf als Volontär bei der bekannten Schmuckfirma *Davide Ventrella* in Rom, anschließend studierte er von 1937 bis 1938 an der *Staatsschule für Angewandte Kunst* in München. Bis 1940 arbeitete er beim Hofjuwelier *Weisshaupt* in München. Darauf folgte von 1941 bis 1943 eine Lehramtsstelle an der *Technischen Hochschule München*, bis er zum Kriegsdienst eingezogen wurde. Nach Kriegsende übernahm er die väterliche Werkstatt in Meran. Für seine Schmuckkreationen bekam Frühauf in der Nachkriegszeit internationale Preise. Der bayerische Staatspreis 1957, die Teilnahme an der internationalen Ausstellung *Tendenzen* in Pforzheim 1965, der Ehrenpreis des Österreichischen Bundesministeriums für Handel, Gewerbe und Industrie und Auszeichnungen in Tokio (1973, 1976, 1979, 1983) führten dazu, dass er in fast allen bedeutenden

Schmucksammlungen vertreten ist. In Meran wirkte somit Jahrzehnte lang einer der innovativsten Goldschmiede Europas, in seiner Werkstatt wurden mehrere Generationen junger Goldschmiede ausgebildet. Wenn man, ähnlich einem Stammbaum, Lehrer, Schüler, Werkstattgründungen und Ausbildungsstationen in Meran bis in die Gegenwart aufzeichnen wollte, würde ein beträchtlicher Teil seine Ursprünge im Pavillon an der Postbrücke finden.

Vor einigen Jahren hat Familie Gamper, bekannt als *Tiroler Goldschmied*, den *Frühauf'schen Schmuck-Pavillon* von dessen Sohn Markus übernommen. Ähnlich dem Innovationsgeist von Frühauf gehen heute von dieser Familienmanufaktur vielfältige Impulse in die zeitgenössische Schmuckwelt aus. Die seit 2010 gefertigten Falkenhauben für Falknereien in den Arabischen Emiraten oder die Serie *On Air*, eine Hommage an die Schallplatte als tragbares Kunstwerk in recyceltem Gold, sind dafür herausragende Beispiele.

Einige erfolgreiche Meraner Goldschmiedinnen haben die Passerstadt verlassen. Linda Ladurner (*1954) und Barbara Bertagnolli (*1961) – beide absolvierten ihre Goldschmiedelehre bei Frühauf – sind heute in Frankreich bzw. England tätig. Ihre Schmuckstücke tragen aber deutlich die Handschrift ihrer Ausbildungszeit in Meran.



Ehemalige Werkstatt
von Anton Frühauf,
© Elisabeth Hölzl

Atelier Hans Tischler,
© Elisabeth Hölzl



Auch Hans Tischler (*1947) lernte bei Anton Frühauf, bevor er von 1966 bis 1970 die Goldschmiedeschule in Pforzheim besuchte. 1970 eröffnete er sein Geschäft in der Leonardo-da-Vinci-Straße, ehemals Postgasse.

Nach mehr als 40-jähriger erfolgreicher Tätigkeit wird das Geschäft seit wenigen Jahren von jüngeren Goldschmied:innen – Konrad Laimer (*1960), Martin Messavilla (*1993), Waltraud Pflug (*1962) und Solomon Mangifesta (*2005) unter dem Namen *Posthaus* genossenschaftlich geführt. Noch immer finden Hans Tischlers Kreationen dort ihren Platz. Die vier leidenschaftlichen Schmuckmacher:innen sind vielfach vernetzt und unter anderem auch in Mailand bei der Initiative *Gioiello del territorio* vermittelnd tätig. Vorzugsweise verwenden sie in ihren Schmuckkreationen regionale Mineralien wie Meranith, Ahrnthaler Bergkristall, Dolomiten Karneol, Monte Bianco Bysolthkristall, Ortler Turmalin oder Zillertal Granat. Konrad Laimer war vor seiner selbstständigen Tätigkeit beim Meraner Goldschmied Walter Erckert (*1938) beschäftigt.

Erckert wiederum – mehrere Jahre Werkstattleiter bei Anton Frühauf – hatte sich 1971 mit seiner Frau Rosemarie Kössler

am Meraner Theaterplatz selbständig gemacht. Er war besonders durch seine exzellente Technik in der Fassung von Edelsteinen und der minutiösen Darstellung kleiner und kleinster Details in außergewöhnlichen Auftragsarbeiten über die Stadt hinaus geschätzt.

Ein Streifzug durch Meran und die Suche nach den aktuellen Schmuck- Protagonist:innen kann am Pfarrplatz beginnen: Im Umkreis weniger Meter befinden sich vier traditionsreiche Schmuckgeschäfte. Bei Goldschmiede *Salcher*, *Willy Wiemann*, *Posthaus* und *Atelier Former* am Bozner Tor wird seit Jahrzehnten Meraner Schmuckgeschichte geschrieben. Der Urgroßvater von Reinhard Salcher (*1971), Johann Bliem, hatte 1911 in Meran die erste *Tiroler Gold- und Silberwaren Fabrik* eröffnet. In der Optionszeit nach Innsbruck ausgewandert, erzählt die wechselvolle Geschichte von der generationenübergreifenden Passion für dieses Handwerk.

In Willy Wiemanns Geschäft, 1959 vom Vater Heinrich übernommen, sind heute in dritter Generation dessen Kinder Lukas (*1965) und Ruth (*1968) tätig. Willy Wiemann (*1937) ist fast eine Ausnahme in der Meraner Schmuckgeschichte, da er nicht bei Frühauf tätig war, sondern

Ursula Schnitzer is an art historian, curator and cultural producer. She has created over 100 exhibitions, focusing on contemporary art, architecture and design from South Tyrol in an international context. After many years at Kunst Merano Arte, since 2024 she has worked as a freelance and research assistant at the Free University of Bozen Bolzano.

das Handwerk vom Vater und in Münster erlernt hat. Von den 1960er bis in die 1990er Jahre erhielt Wiemann eine Reihe internationaler Anerkennungen, darunter 1980 die Goldmedaille beim deutschen Benvenuto-Cellini-Wettbewerb. In seiner Werkstatt beginnt 1989 Martin Pechlaner seine Ausbildung. Pechlaner (*1972) führt inzwischen seit 2001 mit Azusa Fukawa (*1977) ein Schmuckgeschäft in Algund. Maria Luise Wiemann (*1941) trat ebenfalls in die Fußstapfen des Vaters Heinrich. Sie ist Südtirols erste Goldschmiedin und Gemmologin und führte viele Jahre lang in den Meraner Lauben ihre eigene Schmuckwerkstatt. Ihre Entwurfszeichnungen hat sie als Vorlass dem Meraner Stadtmuseum *Palais Mamming* überlassen.

Das *Atelier Former* besteht seit 1962. Das Geschäft am Bozner Tor führt heute Dietmar Former (*1970), er wird besonders für seine hochwertigen Einzelanfertigungen geschätzt. Seine Schwester Angelika Former (*1976) hingegen gehört zu jenen Schmuckdesignerinnen, die auf Kreativveranstaltungen anzutreffen sind und durch die Kombination verschiedener Materialien, etwa Keramik, überraschen und das klassische Feld der Schmuckkunst permanent überschreiten.

Auch Ruth Pinzger (*1987) und Verena Gutweniger (*1992), alias *Lumanda*, fertigen Schmuckunikate, die sie bei Design- und Kunsthandwerksmessen in der Region verkaufen. Von den vier Geschäften rund um den Pfarrplatz führt der Schmuck-Rundgang weiter zum Sandplatz. Dort hat Maria Grazia Virgadola (*1969), ausgebildet von Bernadette Weithaler (*1957), seit 1997 ihr Geschäft *Atelier MG*. Virgadola arbeitet regelmäßig mit bildenden Künstler:innen zusammen und verwirklicht neben innovativen Schmuckkreationen auch Kleinskulpturen, mit denen sie sich gedanklich und technisch immer wieder vom traditionellen Schmuckhandwerk frei macht.

Weithaler legte 1988 – als dieser Beruf noch weitgehend von Männern dominiert wurde – ihre Meisterprüfung ab. Sie bezieht in ihre Entwurfsprozesse gern auch externe Interessierte ein. Ihre Werkstatt am Rennweg ist ein offener Begegnungsort. Die zarte Kettenkreation *Anita* geht auf den Drahtentwurf der Tochter einer Freundin zurück. Die dünnen, tropfenförmigen Schlaufen der Kette – Stück um Stück geformt und ineinander gehängt – berühren durch ihre Einfachheit.

Posthaus Merano,
© Posthaus Merano

Willy Wiemann,
© Ruth Wiemann

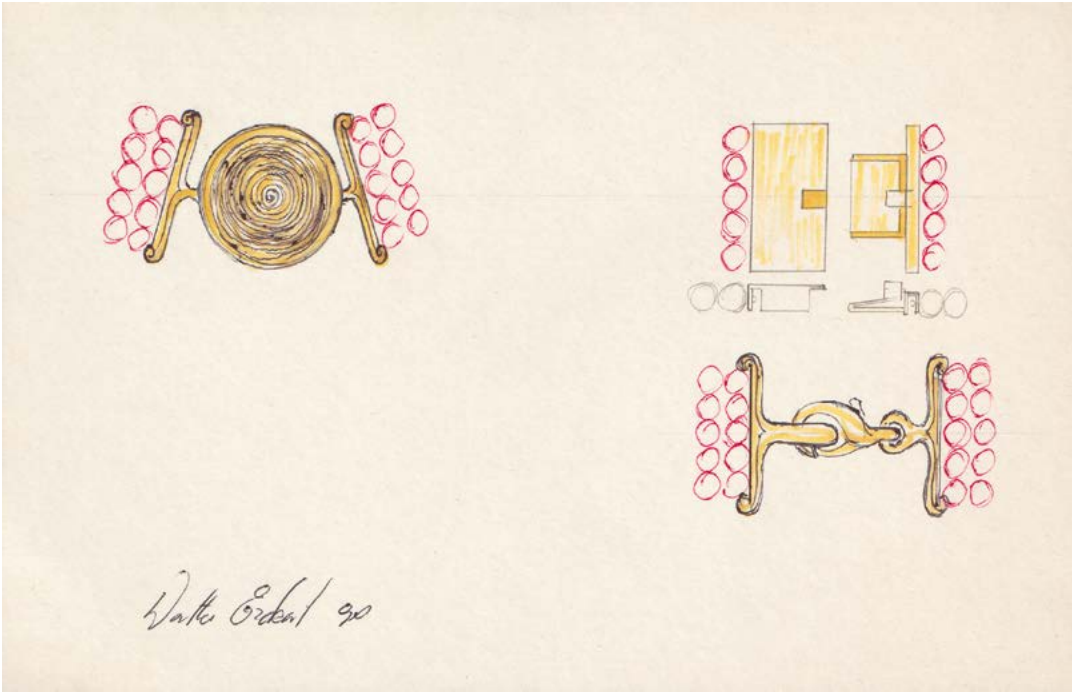


Schmuckwerk,
© Elisabeth Mitterer



Tiroler Goldschmied,
© Manuela Prossliner

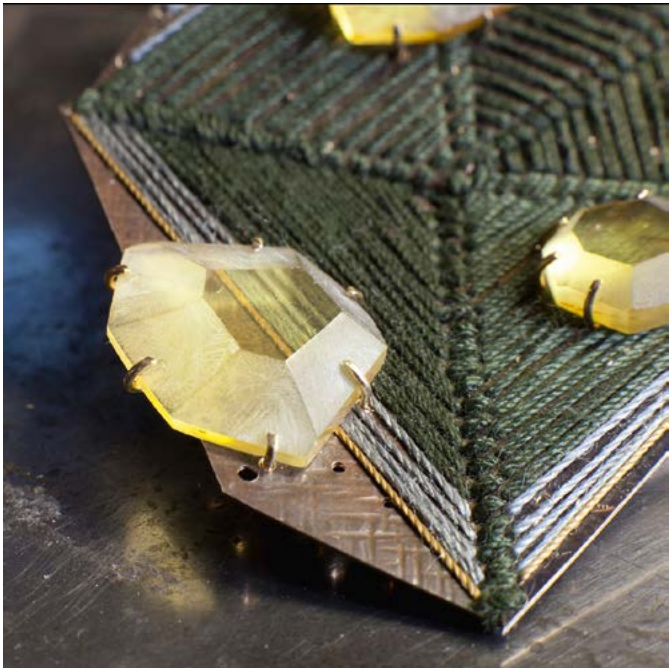
Zeichnung von Walter Erckert,
© Walter Erckert



Tiroler Goldschmied,
© Manuela Prossliner



Azusa Fukawa,
© Elisabeth Hölzl



Und je weiter dieses Puzzle zur Meraner Schmuckgeschichte wächst, umso mehr machen inzwischen Goldschmiedinnen von sich reden. Im nahen Algund hat, neben Pechlaner und Fukawa, auch Elisabeth Mitterer ihr *Schmuckwerk*. In Gargazon ist Manuela Mair im *Atelier goldkorn* tätig, in Lana führt Sandra Plunger das Geschäft der Familie und hat seit 2016 mit *morgentau* ein eigenes Schmucklabel. Gemeinsames Ziel dieser Goldschmied:innen ist es, individuell auf ihre Kund:innen einzugehen, ihre Persönlichkeit, ihre Geschichte und ihre Wünsche zu Schmuckkreationen zu verdichten, in mutiger Kreativität und in bewusster Überwindung klassischer Techniken.



Rindenbrosche von Anton Frühauf,
© Martin Messavilla



Goldschmiede Weithaler der Bernadette Weithaler,
© Elisabeth Hölzl



Atelier MG der Maria Grazia Virgadola,
© Elisabeth Hölzl

GIOIELLI MERANESI

È grazie alla trasformazione di Merano in elegante città termale a partire dalla metà del XIX secolo che fotografi e orafi iniziarono ad affluire numerosi lungo il Passirio. Nacque così una scena orafa vivace e articolata, che ancora oggi continua a prosperare.

Uno dei protagonisti di questa storia fu Anton Frühauf I, orafo e fornitore della corte imperiale e reale, giunto a Merano nel 1874 come garzone itinerante. Poco dopo aprì una bottega nei pressi del centro cittadino e, nel 1883, un elegante padiglione commerciale in stile Liberty presso il ponte della Posta. In breve tempo, il suo negozio divenne la più rinomata oreficeria della città.

A raccoglierne l'eredità fu il nipote Anton Frühauf III (1914–1999), figura centrale della scena orafa meranese del dopoguerra. Gioielliere, artista, pittore, grafico e caricaturista, si formò tra il 1935 e il 1936 presso la prestigiosa ditta romana Davide Ventrella, per poi proseguire gli studi alla Scuola Statale di Arti Applicate di Monaco di Baviera. Lavorò fino al 1940 per la gioielleria di corte *Weisshaupt*, e tra il 1941 e il 1943 insegnò alla *Technische Hochschule* di Monaco prima di essere arruolato. Terminato il conflitto, tornò a Merano per prendere in mano la bottega di famiglia.

Nel secondo dopoguerra, le sue creazioni ottennero riconoscimenti internazionali: dal Premio statale bavarese nel 1957 alla partecipazione alla mostra *“Tendenzen”* di Pforzheim nel 1965, passando per premi a Tokyo e il Premio d'onore del Ministero federale austriaco del Commercio, dell'Industria e dell'Artigianato. I suoi gioielli entrarono così nelle collezioni più prestigiose del mondo. Per

decenni, uno degli orafi più innovativi d'Europa lavorò a Merano, formando intere generazioni di artigiani. Se si tracciasse oggi un albero genealogico dell'oreficeria meranese, molti dei suoi rami condurrebbero ancora all'elegante padiglione di ponte della Posta.

Negli ultimi anni, la storica sede è stata rilevata dalla famiglia Gamper, nota come *Tiroler Goldschmied*. In linea con lo spirito pionieristico dei Frühauf, questa manifattura familiare continua a portare idee fresche nel mondo del gioiello contemporaneo. Ne sono prova le cuffie da falconiere, realizzate dal 2010 per le falconerie degli Emirati Arabi, e la serie *On Air*, dedicata al vinile come forma d'arte, interamente in oro riciclato.

Alcune orafe formatesi a Merano hanno scelto di lavorare all'estero. È il caso di Linda Ladurner (*1954) e Barbara Bertagnolli (*1961), oggi attive in Francia e in Inghilterra. Le loro creazioni portano evidenti tracce dell'insegnamento ricevuto presso Frühauf.

Anche Hans Tischler (*1947), ex allievo di Anton Frühauf, contribuì in modo importante alla scena locale. Dopo essersi formato anche alla scuola di oreficeria di Pforzheim, aprì nel 1970 una bottega in via Leonardo da Vinci (già via della Posta). Oggi, il suo laboratorio è diventato una cooperativa gestita da quattro orafi della nuova generazione: Konrad

Testo
– Ursula Schnitzer –

Laimer (*1960), Martin Messavilla (*1993), Waltraud Pflug (*1962) e Solomon Mangifesta (*2005), uniti sotto il nome di *Posthaus*. Le creazioni di Tischler sono ancora presenti, mentre i nuovi artigiani lavorano anche su scala nazionale, partecipando all'iniziativa *Gioiello del territorio* e utilizzando minerali locali come meranite, cristallo di rocca della Valle Aurina, corniola dolomitica, bissolite del Monte Bianco, tormalina dell'Ortles e granato della Zillertal.

Tra i maestri della tradizione meranese figura anche Walter Erckert (*1938), per anni capo bottega da Frühauf. Nel 1971, insieme alla moglie Rosemarie Kössler, aprì un proprio laboratorio in piazza Teatro, specializzandosi nella raffinata incastonatura di pietre preziose e nella cura minuziosa dei dettagli, spesso su misura.

Una passeggiata nella Merano orafa di oggi può iniziare da piazza Parrocchia, dove in pochi metri si concentrano quattro storiche botteghe: *Goldschmiede Salcher*, *Willy Wiemann*, *Posthaus* e *Atelier Former* presso la Porta Bolzano.

La storia della famiglia Salcher inizia con Johann Bliem, bisnonno di Reinhard Salcher (*1971), che nel 1911 fondò la prima fabbrica tirolese di oggetti in oro e argento a Merano. Emigrato a Innsbruck durante l'epoca delle Opzioni, il suo spirito artigiano è stato tramandato per generazioni.

Nel laboratorio *Wiemann*, passato nel 1959 da Heinrich a suo figlio Willy (*1937), lavorano oggi i nipoti Lukas (*1965) e Ruth (*1968). Willy Wiemann è un caso raro: non fu formato da Frühauf, ma apprese l'arte orafa a Münster. Tra gli anni Sessanta e Novanta ricevette importanti premi, tra cui la medaglia d'oro al concorso Benvenuto Cellini nel 1980.

Nel 1989, Martin Pechlaner (*1972) iniziò qui il suo apprendistato. Dal 2001 lavora a Lagundo con Azusa Fukawa (*1977). Anche Maria Luise Wiemann (*1941), prima donna orafa e gemmologa dell'Alto Adige, si è formata nella stessa bottega. Per anni ha gestito il proprio laboratorio sotto i Portici di Merano; i suoi bozzetti sono oggi parte del patrimonio del Museo civico Palais Mamming.

Atelier Former, fondato nel 1962, è oggi guidato da Dietmar Former (*1970), noto per i suoi gioielli su misura. La sorella Angelika (*1976) si distingue invece in fiere e contesti creativi, con l'uso inusuale di materiali come la ceramica.

Tra le nuove voci della scena contemporanea spiccano anche Ruth Pinzger (*1987) e Verena Gutweniger (*1992), alias *Lumanda*, note per i loro pezzi unici. Proseguendo verso piazza della Rana, si incontra *Atelier MG*, dove Maria Grazia Virgadola (*1969), formata da Bernadette Weithaler (*1957), collabora con artisti visivi e crea sculture-gioiello che sfidano i confini della tradizione. Weithaler, maestra orafa dal 1988, gestisce un laboratorio aperto in via delle Corse, dove accoglie anche persone esterne al mestiere. Un esempio del suo approccio è la collana *Anita*, ispirata al disegno in filo di ferro creato dalla figlia di un'amica: sottili anelli a goccia, forgiati e incatenati uno a uno.

Oggi, sono sempre più numerose le donne protagoniste dell'oreficeria meranese. A Lagundo, oltre a Pechlaner e Fukawa, lavora Elisabeth Mitterer; a Gargazzone, Manuela Mair porta avanti l'*Atelier goldkorn*; a Lana, Sandra Plunger ha rilanciato dal 2016 l'attività di famiglia con un marchio personale. La tradizione orafa di Merano non è solo storia: è un racconto ancora vivo, che si rinnova ogni giorno tra passione, maestria e creatività.

A JEWELLERY LEGACY FORGED IN MERAN

When Meran emerged as a chic spa town in the mid-19th century, photographers and goldsmiths were attracted to this town along the Passer River, shaping a lively jewellery scene that continues to this day.

Among them was Anton Frühauf I, a travelling journeyman and purveyor to the imperial and royal court, who arrived in 1874. He opened a workshop near the town centre and, in 1883, added an Art Nouveau-style pavilion by the Postbrücke Bridge. The business quickly became the most well-known gold and silversmith shop in Meran.

His grandson, Anton Frühauf III (1914–1999), continued the family legacy. A jeweller, independent artist, painter, graphic designer and caricaturist, he became a pivotal figure in Meran’s post-war jewellery scene. From 1935 to 1936, Frühauf apprenticed at the renowned jewellery house *Davide Ventrella* in Rome, after which he studied at the State School of Applied Arts in Munich from 1937 to 1938. Until 1940, he worked for court jeweller *Weisshaupt* in Munich. From 1941 to 1943, he held a teaching position at the Technical University of Munich before being drafted into military service. Finally, after the war, he returned to Meran and took over his father’s workshop.

Frühauf’s jewellery gained international acclaim in the post-war period. He was awarded the Bavarian State Prize in 1957, participated in the prestigious *Tendenzen* exhibition in Pforzheim in 1965, received an honorary award from the Austrian Federal Ministry of Trade, Commerce and Industry, and earned multiple distinctions in Tokyo (1973, 1976, 1979, 1983). These recognitions cemented his status in the field, and his works can now be found in nearly all major jewellery collections worldwide.

Thus, for decades, one of Europe’s most innovative goldsmiths worked in Meran, and his workshop became a training ground for generations of young goldsmiths. If one were to chart a family tree of teachers, students, newly founded studios, and training pathways in Meran, many of its roots would lead back to the pavilion by the Postbrücke Bridge.

Some years ago, the Gamper family (*Tiroler Goldschmied*) took over the Frühauf jewellery pavilion from Anton Frühauf’s son, Markus. This family atelier continues Frühauf’s spirit of innovation with striking contemporary pieces, such as falcon hoods for falconers in the UAE and the *On Air* collection, which features recycled gold tributes to vinyl records as wearable art.

Several successful goldsmiths who trained under Frühauf have moved abroad. Linda Ladurner (*1954) and Barbara Bertagnolli (*1961) now work in France and England, yet their pieces still bear the mark of their Meran training.

Hans Tischler (*1947), another Frühauf student, studied goldsmithing in Pforzheim from 1966 to 1970 before opening his shop on Leonardo-da-Vinci-Straße (formerly Postgasse) in 1970. After more than 40 years, the business evolved into the cooperative *Posthaus*. Though Tischler’s work still features in the shop, it is now run by a new generation: Konrad Laimer (*1960), Martin Messavilla (*1993), Waltraud Pflug (*1962) and Solomon Mangifesta (*2005).

Text
– Ursula Schnitzer –

These four passionate jewellery makers are deeply networked and involved in Milan’s *Gioiello del territorio* initiative. Their work features regional minerals like Meranith, Ahrnthaler crystal, Dolomite carnelian, Monte Bianco byssolite, Ortler tourmaline and Zillertal garnet. Before becoming self-employed, Laimer worked with Meran goldsmith Walter Erckert (*1938).

Erckert, who led Frühauf’s workshop for years, founded his own shop with his wife, Rosemarie Kössler, in 1971 on Theaterplatz Square. His mastery of gemstone settings and his exquisite detail in custom commissions earned him recognition far beyond Meran.

A walk through Meran in search of the contemporary protagonists of its jewellery history might well begin on Pfarrplatz Square. Within just a few steps, you’ll find four long-standing jewellery shops. *Goldschmiede Salcher*, *Willy Wiemann*, *Posthaus* and *Atelier Former*, located near the Bozen Gate, have each played a key role in shaping Meran’s jewellery history over the decades. Reinhard Salcher (*1971) continues the legacy of his great-grandfather Johann Bliem, who founded Meran’s first Tyrolean gold and silverware factory in 1911. Although the family moved to Innsbruck during the South Tyrolean Option period, their commitment to the craft endured.

Willy Wiemann (*1937), almost an exception in Meran’s history for not having trained under Frühauf, took over his father Heinrich’s shop in 1959. He learned the trade from his father and honed it in Münster. From the 1960s to the 1990s, he received many awards, including a gold medal at the German *Benvenuto Cellini Competition* in 1980. His children Lukas (*1965) and Ruth (*1968) now lead the business.

In 1989, Martin Pechlaner (*1972) began his apprenticeship under Wiemann. Since 2001, he has co-run a jewellery shop in Algund with Azusa Fukawa (*1977).

Maria Luise Wiemann (*1941), South Tyrol’s first female goldsmith and gemmologist, also followed

in her father Heinrich’s footsteps. She operated her own jewellery workshop under the arcades of Meran for many years and donated her design sketches to the Palais *Mamming Museum*.

Atelier Former has been part of the jewellery scene since 1962. Today, this shop near the Bozen Gate is run by Dietmar Former (*1970), who is known for his custom, high-quality pieces. His sister, Angelika Former (*1976), takes a more avant-garde approach, incorporating unconventional materials like ceramics to consistently challenge and expand traditional jewellery art.

Ruth Pinzger (*1987) and Verena Gutweniger (*1992), working under the name *Lumanda*, create unique jewellery pieces to sell at regional design and artisan fairs. From there, the tour continues to Sandplatz Square, home to *Atelier MG*, founded in 1997 by Maria Grazia Virgadola (*1969), a student of Bernadette Weithaler (*1957). Virgadola collaborates with visual artists to create not only jewellery but also small-scale sculptures that diverge from traditional goldsmithing.

Weithaler herself earned her master certification in 1988, when few women worked in the field. She invites others into her creative process at her open studio on Rennweg. Her delicate necklace *Anita* was inspired by a friend’s daughter’s wire sketch – its fine, teardrop-shaped loops, each handmade and interlinked, convey striking simplicity.

As Meran’s jewellery puzzle grows more intricate, more women goldsmiths are making their mark. In nearby Algund, alongside Pechlaner and Fukawa, Elisabeth Mitterer runs her studio, *Schmuckwerk*. In Gargazon, Manuela Mair works at *goldkorn*, while in Lana, Sandra Plunger continues the family tradition and launched her label, *morgentau*, in 2016.

What unites these goldsmiths is a shared vision: to create jewellery that resonates with their clients – distilling individuality, life stories and desires into wearable pieces. Their work is defined by bold creativity and a conscious departure from traditional techniques.